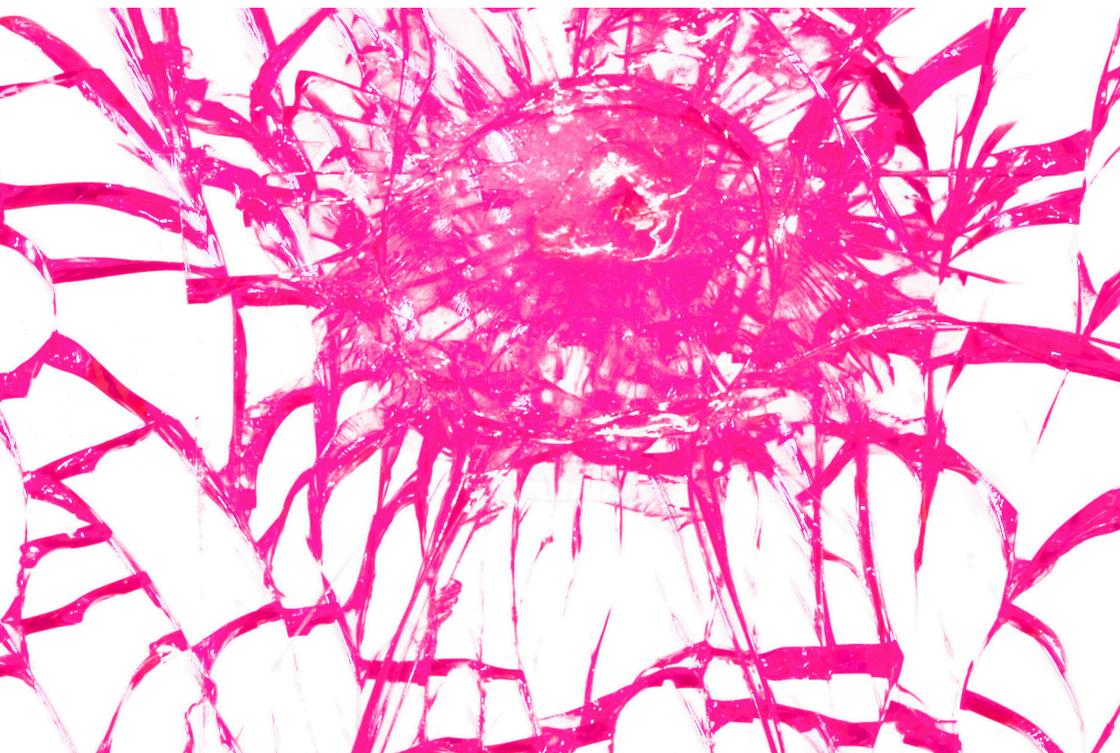


Unité de médecine des violences

# Erfahrungen, Ressourcen und Bedürfnisse von Kindern, die Gewalt in der elterlichen Paarbeziehung ausgesetzt sind

Anne Cattagni, Imane Semlali, Stéphanie Cavalli und Nathalie Romain-Glassey



Unité de médecine  
des violences



Centre hospitalier  
universitaire vaudois



Hôpitaux  
Universitaires  
Genève

Centre  
Universitaire  
Romand

Médecine  
Légale

# ZUSAMMENFASSUNG

## Studienziel und Methodik

In der Schweiz ist circa ein Fünftel der Minderjährigen von Gewalt in der Partnerschaft der Eltern betroffen. Diese Gewalt stellt eine Form von Misshandlung dar, die sich kurz- und langfristig negativ auf die Gesundheit und das Wohlbefinden auswirkt. Die Kinder leiden während der Kindheit und später als Erwachsene darunter. Diese Studie lässt Jugendliche und junge Erwachsene, die Gewalt in der elterlichen Paarbeziehung ausgesetzt waren, zu Wort kommen. Die Schilderungen ihrer Erlebnisse sollen es Fachleuten und Behörden ermöglichen, diese als Kind gemachte Erfahrung besser zu verstehen. Letztendlich geht es darum, die Betreuung der Kinder zu verbessern. Basierend auf den Studienergebnissen und der wissenschaftlichen Literatur sollen Empfehlungen formuliert werden. Im Jahr 2022 wurden semistrukturierte Interviews mit 20 Jugendlichen und jungen Erwachsenen geführt, die als Minderjährige Gewalt in der elterlichen Paarbeziehung ausgesetzt waren. Die Interviews bezogen sich auf die wichtigsten Aspekte ihres Lebens seit der Geburt. Auf der Grundlage der Transkripte der Interviews wurden thematische Inhaltsanalysen durchgeführt.

## Ergebnisse

Neben körperlicher Gewalt identifizierten die Teilnehmenden psychische, sexuelle und wirtschaftliche Gewalt in der Partnerschaft der Eltern. Die Exposition gegenüber dieser Gewalt wird in der Regel in Jahren gemessen. Vor, während und nach akuten Ausbrüchen waren sie körperlich und emotional stark involviert. Die Teilnehmenden spielten oft eine aktive Rolle, um ihre Eltern, ihre Geschwister oder sich selbst zu schützen. Die meisten waren auch anderen Formen von Viktimisierung innerhalb der Familie ausgesetzt, vor allem direkter Gewalt durch den gewaltausübenden Elternteil, aber auch ausserhalb des Elternhauses, insbesondere Mobbing in der Schule. Häufig hatten die Kinder mit weiteren widrigen Umständen zu kämpfen, z. B. Alkoholmissbrauch oder die psychische Erkrankung eines Elternteils.

Die Teilnehmenden berichteten von kurz- und langfristigen Auswirkungen dieser Erfahrungen auf verschiedene Lebensbereiche. Je nach Fall kann nicht immer unterschieden werden, welche Auswirkungen speziell auf die verschiedenen Formen der Viktimisierung zurückzuführen sind. Die Auswirkungen auf die psychische Gesundheit sind vielfältig und umfassen Angst, Sorgen und innere Unruhe, Traumata, Gefühle der Traurigkeit und des Verlassenwerdens, ein negatives Selbstbild und Wut. Die Teilnehmenden berichteten von Auswirkun-

gen auf das Verhalten wie Schlafprobleme, soziale Isolation und Schwierigkeiten in sozialen Beziehungen, Weglaufen von zu Hause, Selbstverletzungen, Aggressivität und Gewalt. Neben Verletzungen nannten sie auch andere körperliche Auswirkungen, darunter Schmerzen, Müdigkeit und Gewichtsprobleme. Zudem berichteten sie von materiellen Auswirkungen, Auswirkungen auf die Schulbildung und Beziehungsschwierigkeiten. Besonders die Beziehung zum gewaltbetroffenen Elternteil litt unter den Erlebnissen. Häufig wurden Wechselwirkungen zwischen den Auswirkungen und Kaskadeneffekte erwähnt oder festgestellt.

Eine Vielzahl von Ressourcen half den Teilnehmenden, mit den widrigen Umständen umzugehen. Drei Kategorien von persönlichen Stärken und Vorteilen scheinen für die Resilienz besonders wichtig zu sein: die Fähigkeit zur Sinngebung, die Fähigkeit zur Selbstregulierung und zwischenmenschliche Stärken (soziale Kompetenzen und die Unterstützung durch Familie und Freunde). Freizeitaktivitäten in der Gruppe oder allein waren eine weitere wichtige Ressource. Die Fachpersonen haben verschiedene Formen von Unterstützung geleistet wie Schutz, Zuhören und Beratung. Die Teilnehmenden sprachen selten über die Gewalt in der elterlichen Paarbeziehung und andere Formen der Viktimisierung, die sie erlebt hatten. Zu den Hindernissen, darüber zu sprechen, zählten die Annahme, dass Gewalt in der Paarbeziehung nicht abnormal sei, Scham, Angst und verpasste Gelegenheiten seitens Fachpersonen.

Hinsichtlich unerfüllter Bedürfnisse und Empfehlungen an das Umfeld und an Fachpersonen nannten die Teilnehmenden vor allem: die Gewalt beenden, gehört und geschützt werden und dass Gewalt in der Partnerschaft kein Tabuthema sein darf. Aus ihrer Sicht sollten Fachpersonen beim Kontakt mit Kindern aufmerksam und proaktiv sein und sie in Entscheidungsprozesse einbeziehen. Es wurden Empfehlungen für Kinder formuliert, die Gewalt in der elterlichen Paarbeziehung erleben. Obwohl einige der Teilnehmenden es selbst nie gemacht hatten, raten fast alle den betroffenen Kindern, darüber zu sprechen.

## **Fazit**

Die Kinder sind nicht einfach nur Zeugen, sondern auch selbst Opfer der Gewalt in der elterlichen Paarbeziehung und zeigen in diesem Zusammenhang eine gewisse Handlungsfähigkeit. Andere Viktimisierungen und widrige Umstände machen ihre Situation noch komplexer und spezifischer. Diese Erfahrungen wirken sich auf ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden in verschiedenen Lebensbereichen aus. Die Auswirkungen resultieren nicht nur aus den akuten Ausbrüchen von Gewalt in der elterlichen Paarbeziehung, welche die Kinder erlebt haben, sondern im weiteren Sinne aus ihrer alltäglichen Erfahrung, in der Dominanz- und Kontrollverhalten durch die gewaltausübende Person und andere Formen der Viktimisierung oft die Norm sind. Die betroffenen Kinder können sich auf vielfältige Ressourcen stützen, sowohl persönliche als auch externe, die sich im Lauf der Zeit verändern können, aber manchmal auch direkt durch die Gewalt beeinträchtigt werden. Angesichts dieser Situation äusserten die Teilnehmenden Bedürfnisse in Bezug auf das Umfeld und die Fachpersonen, aber auch in Bezug auf gesellschaftliche Veränderungen. Auch diese Bedürfnisse ändern sich im Lauf der Zeit. Die Ergebnisse deuten daher darauf hin, dass eine individuelle Unterstützung sowie eine langfristige Begleitung erforderlich sind. Es werden Empfehlungen in Bezug auf Prävention, Ausbildung, Erkennung und Intervention ausgesprochen.

**Vollständiger Bericht und Zusammenfassung in den drei Landessprachen:**

[www.curml.ch/unite-de-medecine-des-violences-umv](http://www.curml.ch/unite-de-medecine-des-violences-umv)

**Finanzielle Unterstützung:**

**Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG)**

# EMPFEHLUNGEN

Die Studienergebnisse und die Daten aus der wissenschaftlichen Literatur bilden die Grundlage für die folgenden Empfehlungen zu Prävention, Ausbildung, Erkennung und Intervention in Bezug auf Kinder, die Gewalt in der elterlichen Paarbeziehung ausgesetzt sind.

## Prävention

- Für alle Kinder Informationskampagnen über Gewalt in Paarbeziehungen und andere Formen von häuslicher Gewalt durchführen
- Die Entwicklung der Ressourcen aller Kinder fördern (z. B. Stärkung der Selbstbehauptung und des Selbstwertgefühls, Zugang zu Freizeitangeboten)
- Sichere Orte bereitstellen, an denen sich die Kinder zurückziehen und ablenken können
- Gegen die gewaltausübende Person vorgehen (Fernhaltung, Verantwortungsübernahme, Verurteilung, Begleitung)
- Die wirtschaftliche Unabhängigkeit von Frauen fördern

## Ausbildung

- Fachpersonen auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse zu Partnerschaftsgewalt und in Bezug auf Kinder, die Gewalt in der elterlichen Paarbeziehung ausgesetzt sind, schulen
- Die Unterschiede zwischen Konflikten und Gewalt in Paarbeziehungen hervorheben

## Erkennung

- Gewalt in Paarbeziehungen erkennen, indem das Thema bei Frauen mit Verletzungen oder Gesundheitsproblemen, die mit Gewalt in Verbindung stehen könnten, angesprochen wird
- Die Betroffenheit von Gewalt in der Paarbeziehung als eine der möglichen Ursachen für Verhaltensänderungen, Anzeichen von Leid oder Traumata bei Kindern in Betracht ziehen
- Sich dabei gleichzeitig im Klaren sein, dass nicht alle Kinder, die Gewalt in der elterlichen Paarbeziehung ausgesetzt sind, derartige Anzeichen zeigen

- Sich gegenüber den Kindern proaktiv verhalten und wiederholt versuchen, Gespräche zu führen
- Mit dem Kind klären, was es unter «Streit», «Konflikten», «Unfällen» versteht
- Prüfen, ob das Kind Gewalt in der elterlichen Paarbeziehung ausgesetzt ist, wenn andere Formen der Viktimisierung vorliegen (z. B. andere häusliche Gewalt, Mobbing in der Schule)

## Intervention

- Kindern zuhören, sie ernst nehmen und als vollwertige Opfer betrachten
- Bei der Beurteilung von Gefährdungssituationen die verschiedenen Formen von Gewalt in Paarbeziehungen berücksichtigen, insbesondere Dominanz- und Kontrollverhalten
- Mögliche andere Formen der Viktimisierung (z. B. andere häusliche Gewalt, Mobbing in der Schule) und widrige Umstände erkennen und etwas dagegen unternehmen, vor allem solche, die zu Gewalt beitragen können (z. B. Sucht, psychische Störungen)
- Die verschiedenen Auswirkungen von Gewalt im Leben der Kinder berücksichtigen
- Die Handlungsfähigkeit von Kindern anerkennen und sie an Entscheidungen, die sie betreffen, beteiligen (Art. 12, Kinderrechtskonvention)
- Die gewaltbetroffenen Eltern unterstützen, da dieser oft eine wichtige Ressource für die Kinder darstellen
- Die Kinder auch nach der Trennung des Paares weiter betreuen

November 2024

### Erfahrungen, Ressourcen und Bedürfnisse von Kindern, die Gewalt in der elterlichen Paarbeziehung ausgesetzt sind

Notfalldienst für Gewaltopfer  
(Unité de médecine des violences)  
Westschweizer Universitätszentrum für Rechtsmedizin  
(Centre universitaire romand de médecine légale)  
Rue du Bugnon 44  
1011 Lausanne  
Schweiz

Tél. +41 21 314 00 60  
[www.curml.ch](http://www.curml.ch)

